

## Dybin.

Peschel, Coelestiner des Dybins, S. 1, ff. Dr. Brauer, Dybin, S. 69.  
Reichel, Zittau und Umgebung, 24. Moschkau, Führer durch die  
[Sausitz, 52.

Wenn auch von keinem der Raubschlösser der Ober-  
Sausitz ansehnliche Ruinen bis auf unsere Zeit sich erhielten,  
so birgt doch der Dybin, dieser glocken- oder bienenkorb-  
förmige, zwei Stunden südlich von Zittau in einem rings  
von Bergen eingeschlossenen Thale gelegene Sandsteinfels  
noch die besterhaltenen, sehenswerthesten.

Die Burg Dybin, von deren einstiger Größe und  
Festigkeit sich der Beschauer wohl ein Bild machen kann,  
muß in den Tagen ihres Bestehens bedeutend und den sie  
Belagernden Achtung einflößend gewesen sein; leider giebt  
es eine Abbildung aus der Zeit vor ihrer Zerstörung nicht.

Einige hundert Schritte oberhalb der Kirche, am Schuppen-  
berge aufwärts, zog sich der alte Fahrweg zur Burg (noch  
sieht man die Wagengleise tief im Sandsteine ausgefahren)  
bis an jene schmale, tiefe, jetzt mit einer hölzernen Brücke  
überdeckte Schlucht, allwo sich jenseits derselben dicht auf  
der Felsenkante das feste, nur mittels einer Zugbrücke zu  
erreichende erste Burgthor befand. Während dieses bei der  
Erstürmung zerstört, beim Klosterbaue aber abgetragen,  
ganz verschwunden ist, erhielt sich ein Pfeiler der Zugbrücke  
bis jetzt, wo er bei Anbringung der hölzernen mit verwendet  
wurde. Der freie, jetzt mit Nadelholz bewachsene Raum  
bildete den ersten Burghof, der zu beiden Seiten von  
hohen Ringmauern eingeschlossen war, von welchen Reste,  
besonders links mit Moos und Gestrüpp bewachsen, noch  
aufzufinden sind. Rechts lehnten sich die Ringmauern an  
das sonst zweite, derzeit erste Burgthor an. Zwei kleine Ausfall-  
pforten führten thalwärts. Die eine rechts nach der Kirche  
zu, in den in Felsen gehauenen, noch Spuren der Ber-  
pallisadirung tragenden schmalen Gang einmündend, die  
andere links nach dem Hausgrunde; mehrere in Fels gehauene  
Stufen abwärts sind davon noch sichtbar, sie wurde aber